

ABENDMUSIKEN IM BERNER MÜNSTER

11

7. Juni bis 13. September 2011

jeweils am Dienstag, 20.00 Uhr//

4. Abendmusik: Dienstag und Mittwoch, 19.30 Uhr

15. Abendmusik: Dienstag, 19.15 Uhr

«Das Unsichtbare hören»



«Das Unsichtbare hören» Abendmusiken 2011//
Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.
 (2. Korintherbrief, 4, 17 und 18)

Der 99. Zyklus der Abendmusiken im Berner Münster begibt sich thematisch auf eine sinnliche Reise, die nicht das Sichtbare, das Bildgewaltige und das auf Antrieb Benennbare anspricht, sondern über die Ohren spricht. Das Motto «Das Unsichtbare hören» meint einen Wechsel der Sinne. Er führt vom Auge zum Ohr, spricht also eine Aufforderung an den Konzertbesucher aus, den Sinn zu wechseln. Geblendet und verwirrt schweift das Auge über Bilder, glaubt einfache Aussagen mitzuteilen. Ist es aber nicht der Klang des Unsichtbaren, der das Ohr berührt und «sehend» macht?

Seit dem Mittelalter wird in der Musikästhetik die Frage gestellt, ob sich Musik in Bildern mitteile, ob sie eine Sprache sei. Dass Musik mit ihren Mitteln Botschaften überbringe, war für die Menschen des Barockzeitalters eine Tatsache. Dagegen opponierten die Aufklärer, die die reine Instrumentalmusik als leeres Geklingel missbilligten und darum die Musik als niedrigste aller Künste einstuften. Den Romantikern wiederum galt die Musik als die höchste aller Künste, weil sie eine unbenennbare und zauberhafte Welt erschaffe. Es gehört zur Widersprüchlichkeit der Musik, dass gerade der im Verklingen vergehenden Kunst etwas Zeitloses, Ewiges zugeschrieben wird. Darin verbindet sich die Musikästhetik mit den eingangs zitierten Zeilen aus dem zweiten Korintherbrief, in dem Paulus den Ernst und die

Aufgaben des Apostelamtes würdigt. Musiker und Musikerinnen als Apostel, als Priesterinnen gar? Dem Kunstverständnis des 19. Jahrhunderts hätte dieses Bild entsprochen: Der Komponist galt als (Ton-)«Schöpfer» des Unendlichen.

Der Zyklus spannt einen weiten historischen und stilistischen Bogen, der sich von der Musik des Mittelalters bis zu Uraufführungen erstreckt. Dem Motto entsprechend spielt in manchen Programmen der Pfingstgedanke eine zentrale Rolle. Andererseits sind es strenge Formen wie Fuge und Passacaglia, in denen das Unsichtbare in Form von Klangbildern hörbar gemacht wird.

Acht Orgelkonzerte stehen zwei Chorkonzerten zur Seite. Auch in diesem Jahr treten im Münster herausragende Interpreten und Interpretinnen aus Deutschland, Russland, Schweden, Italien und aus der Schweiz auf. In sechs Konzerten setzen sie Kontraste im Wechsel von Schwalbennest- und Hauptorgel. Ausserdem stellt sich das spezialisierte Vokal- und Instrumentalensemble «La Morra» vor.

Alle Abendmusiken beginnen mit dem Geläut, wobei in diesem Zyklus nebst der Armesünderglocke auch die grosse Glocke erklingt, die vor 400 Jahren, am 14. September 1611, gegossen worden ist. Die letzte Abendmusik bringt dieser Glocke ein Geburtstagsständchen in Form der Uraufführung der «Passacailles fugitives» für Cello und Glocke von Daniel Glaus. Die Verbindung von Glockenschlag und Musik erinnert noch einmal an das Hören des Unsichtbaren.

Im Namen des Vereins Abendmusiken wünsche ich viele neue Hörerfahrungen und bleibende Eindrücke.

Hanspeter Renggli

//

ABENDMUSIK//

1

7. Juni 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster

«Das Unsichtbare hören»

Daniel Glaus, Bern// Orgel

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Toccatà d-Moll, BWV 565

Olivier Messiaen (1908–1992)
aus L'Ascension (1934)
«Alléluias sereins d'une âme qui désire
le ciel»
(«Nous nous en supplions, ô Dieu, ... faites
que nous habitons aux cieus en esprit»)

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Sonata V C-Dur, BWV 529
Allegro – Largo – Allegro

Olivier Messiaen (1908–1992)
aus der Messe de la Pentecôte (1950/51)
Offertoire:
«Les Choses visibles et invisibles»

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Toccatà und Fuge in d («dorische»),
BWV 538

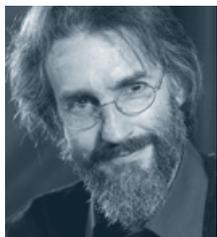
Konzerteinführung durch den auftretenden Künstler
um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr

Impressum//

Gestaltung: Eva Rolli (www.evarolli.ch)
Titelfoto: Andreas Brechbühl (das Jesaja-Fenster von Felix Hoffmann im Münster)
Künstlerische Leitung: Daniel Glaus
Texte: Interpreten und Interpretinnen, Jürg Welter, Hanspeter Renggli
Redaktion: Hanspeter Renggli
Druck: Stämpfli AG





Daniel Glaus// Daniel Glaus (* 1957 in Bern) wirkt als Professor für Komposition an der Musikhochschule Zürich und für Orgel und Komposition an der Hochschule der Künste Bern. Zudem

ist er Titularorganist am Berner Münster, wo er die sommerliche Abendmusikreihe künstlerisch leitet. Sein kompositorisches Oeuvre umfasst Kammermusik, Orgelwerke, Vokalmusik, Orchesterwerke und zwei Kammeroperen. Neben reger internationaler Konzerttätigkeit als Organist engagiert sich Daniel Glaus stark für Fragen des Orgelbaus und der Kirchenmusik. 2006 wurde ihm von der Universität Bern die Ehrendoktorenwürde, 2009 der Grosse Musikpreis des Kantons Bern verliehen.

Zu den Werken// Die erste Abendmusik 2011 liegt zwischen Auffahrt und Pfingsten. Beide Festtage im Kirchenjahr geben Anlass zu Fragen, ja zu Zweifeln: wie sollen wir uns die Himmelfahrt Christi oder die Ausschüttung des Heiligen Geistes vorstellen? Im Kapitel 20 des Johannes-Evangeliums wird sehr schön nachgedacht über Berührung und Glauben. Am Ostermorgen erkennt Maria den Gärtner als Jesus. Dieser spricht: «berühre mich nicht». Der ungläubige Thomas musste die Wundmale des auferstandenen Jesu berühren, um zu glauben. Da sagte Jesus zu ihm: «Selig sind, die nicht sehen und doch glauben». Dieses Berühren wird in den beiden das Programm umrahmenden Toccata von Bach thematisiert (toccare=berühren). Der

Organist berührt die Taste und öffnet damit das Ventil unter der Pfeife. Ihr Klingen breitet sich aus im Raum und berührt die Ohren der Menschen.

«Wir bitten dich, Gott, gib, dass wir auch mit unserem Geist im Himmel wohnen.» Diese Komposition aus dem ersten Orgelzyklus «Himmelfahrt» von Messiaen ist deutlich von der freirhythmischen, gregorianischen Melodik inspiriert. Das zentrale, mystische Geheimnis dieses Festtages wird hier musikalisch mit verinnerlichtem Jubel dargestellt. Der Bach-Biograph Forkel schreibt zu den sechs Sonaten für Orgel: «Man kann von ihrer Schönheit nicht genug sagen. Sie sind in dem reifsten Alter des Verfassers gemacht, und können als das Hauptwerk desselben in dieser Art angesehen werden.» Drei gleichwertige Stimmen (die trinitarische Erscheinung Gottes?) sind polyphon ineinander verwoben und versprühen einen Lichtzauber aus der Orgel.

Der zweite Teil der Pfingstmesse von Messiaen ist eine Meditation über eine Aussage im Nizänischen Glaubensbekenntnis. Es heisst dort, dass Gott alles geschaffen hat, «die sichtbare und die unsichtbare Welt». Das Unsichtbare – das ist für Messiaen der Wirkungsraum des Geistes, in der verborgenen Dimension des Daseins ist die göttliche Kraft am Werk. Er merkt an, dass die Wendung «Sichtbares und Unsichtbares» wirklich alles einschliesst – vom Allergrössten bis zum Allerkleinsten, von dem, was konkret und greifbar ist bis zu dem, was sich allem Zugriff entzieht, «kurz, alles was jenseits der Wissenschaft und Vernunft ist, alles was wir nicht erklären können, alles was wir nie verstehen werden».

14. Juni 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Ensemble La Morra

Hans Koch// Bassklarinette
Daniel Glaus// Schwalbennestorgel / Hauptorgel / winddynamische Orgel

CONCENTUS ANGELORUM

Aus dem Codex Faenza
 (1. Hälfte 15. Jahrhundert)
 Instrumental (anonym)

Guillaume Dufay (um 1400–1474)
 Gloria «Spiritus et alme» (dreistimmig)

Gilles Binchois (um 1400–1460)
 «Mesdisans m'ont cuidié desfaire»
 (instrumental)

Improvisation für Bassklarinette und Schwalbennestorgel

Aus dem Buxheimer Orgelbuch (um 1460)
 Preambulum-Pulcherrima de virgine-Magnificat octavi toni-Redeuntis (instrumental)

Walter Frye († um 1475)
 «O florens rosa»
 (instrumental, dreistimmig)
 «Ave regina celorum» (dreistimmig)

Konzerteinführung durch die auftretenden Künstler um 19.15 Uhr im Chor des Münsters

Tickets//
 Eintritt Fr. 30.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 20.–
 Abendkasse ab 19.00 Uhr

Improvisation für Bassklarinette und Hauptorgel

Antoine Brumel (um 1460–um 1512)
 «Sicut liliun inter spinas».
 Motette (vierstimmig)

Johannes Ockeghem (* um 1410, † 1497)
 Sanctus

Improvisation für Bassklarinette und winddynamische Orgel

Francesco Spinacino (um 1500)
 Recercare (instrumental)

Nicolaus Craen († 1507)
 «Ecce video celos apertos»
 (instrumental, dreistimmig)

gregorianisch
 Salve regina

Josquin des Prez (um 1450/55–1521)
 Salve regina (fünfstimmig)



La Morra// La Morra bringt vornehmlich europäische Musik, die etwa aus der Zeit zwischen 1300 und 1500 überliefert ist, zur Aufführung. Das international besetzte Ensemble ist in Basel ansässig und besteht zum grossen Teil aus Absolventen der Schola Cantorum Basiliensis. Seit dem Jahr 2000 gastiert das Ensemble regelmässig bei den wichtigsten europäischen Festivals und Konzertreihen im Bereich der Alten Musik. Die künstlerische Leitung hat Michal Gondko, Lautenist und Gründer des Ensembles, gemeinsam mit Corina Marti, Dozentin für mittelalterliche Flöten und Tasteninstrumente an der Schola Cantorum Basiliensis, inne.

Zu den Werken// In der bildenden Kunst der späten Gotik sind übernatürliche Szenen der Anbetung durch die westliche Christenheit zahlreich vertreten. Auf diese Weise versuchen die Künstler dem Unsichtbaren ein Gesicht zu verleihen. In diesem Zusammenhang dürfte den meisten Kunstbegeisterten der Topos des musizierenden Engels in den Sinn kommen. Wo Musik-Engel im Überfluss in Verbindung mit Szenen der Geburt und Anbetung Jesu zu finden sind, bedeutet dies einen Versuch, auch den Klang des Unsichtbaren – die für die menschlichen Ohren unhörbare Harmonie der Sphären – sichtbar zu machen. Dabei erstaunt uns nicht, dass die Szenen des engelhaften Musizierens an die irdische Realität erinnern (die Musikinstrumente der Engel haben die Künstler den zeitgenössischen Instrumenten nachgebildet). «Zu dieser Zeit floriert, ob aufgrund des Vorzugs irgendeines himmlischen Einflusses oder des Eifers ständiger Anwendung, zusätzlich zu vielen Sängern, die ganz wundervoll sin-

gen, eine unendliche Anzahl von Komponisten (...). Das Werk fast aller dieser Männer verströmt eine solche Süsse, dass sie meiner Meinung nach als sehr würdig angesehen werden sollten nicht nur für Menschenhelden, sondern sogar für die unsterblichen Götter. Ich höre oder studiere sie sicher nie, ohne mich hinterher erfrischt und weiser zu fühlen.»

Diese Worte entstammen dem Vorwort zum Traktat «Liber de arte contrapuncti», den Johannes Tinctoris 1477 in Neapel verfasst hat. Obwohl seine Sprache stark durch humanistische Rhetorik eingefärbt ist, ist Tinctoris von der Kunstmusik seiner Zeit offensichtlich so begeistert, dass sie für ihn in die Sphären des Übernatürlichen hineinspielt.

Gelegentlich gibt der Maler einem Engel gar ein Notenblatt mit entzifferbarer Musik in die Hand, wie etwa jene flämischen Meister, die als «Monogrammist ADR» (auch «Master of Embroidered Foliage») und «Meister der Legende der Heiligen Lucia» bekannt sind. In einigen ihrer Marienbilder halten die Engel das Manuskript einer mehrstimmigen Antiphon Ave regina celorum des englischen Komponisten Walter Frye in Händen. Warum gerade dieses Stück; war es eine ästhetische Entscheidung? Wurde das Stück – oder gar die Kunst des mehrstimmigen Komponierens – derart hochgeschätzt, dass man es für «engelsmusikwürdig» hielt? Wie dem auch sei: Zweifelsohne ist es den Komponisten des 15. Jahrhunderts gelungen, in ihre Werke eine grosse Menge himmlischer Harmonie einfließen lassen. Ein Vergleich mit Engelsmusik, für uns so naheliegend, dürfte für sie kein geringes Kompliment gewesen sein.

21. Juni 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Omar Zoboli// Oboe
Stefano Molardi// Orgel

Schwalbennestorgel//

Hauptorgel//

Johann Ludwig Krebs (1713–1780)
Phantasie g-Moll für Oboe und Orgel
Adagio non molto

Niccolò Castiglioni (1932–1995)
«Grüezi» für solo Oboe
(1991, Omar Zoboli gewidmet)

Antonio Vivaldi (1671–1750)
Sonata c-Moll, RV 53
Adagio – Allegro – Andante – Allegro

Charles Marie Widor (1844–1937)
Symphonie Nr. 7 a Moll, op. 42 Nr. 3
Finale. Allegro vivace

Dietrich Buxtehude (1637–1707)
Passacaglia d-Moll, BuxWV 161
(organo di coro mesotonico)

Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901)
Andante pastorale F-Dur, op. 98/2 (1876)
Rhapsodie Des-Dur, op. 127/2 (1881),
für Oboe und Orgel

Louis Vierne (1870–1937)
Carillon de Westminster
(aus Pièces de Fantaisie, Suite Nr. 3,
op. 54)

Konzerteinführung durch die auftretenden Künstler
um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 25.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 20.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr



Omar Zoboli// Omar Zoboli wurde in Modena (Italien) geboren. Sein Oboenstudium absolvierte er bei Sergio Possidoni, Heinz Holliger und – für die Barockinstrumente – bei Paul Dombrecht.

Omar Zoboli machte durch seine Schallplatteneinspielungen auf sich aufmerksam – insbesondere durch die Aufnahmen mit Werken von Pasculli, dem «Paganini der Oboe». Als Solo-Oboist hat Omar Zoboli mit zahlreichen italienischen und Schweizer Orchestern konzertiert; mit Barock- und Klassischen Oboen u.a. im Concentus Musicus Wien, im Giardino Armonico, im Scintilla Orchester Zürich und bei den Barocchisti. Seit 1988 ist er Professor (Konzertausbildungsklasse Oboe sowie Kammermusik) an der Hochschule für Musik Basel.

Stefano Molardi// Stefano Molardi wurde in Cremona geboren. Nach den Diplomen in Orgel und Cembalo absolvierte er ein Studium der Musikwissenschaft, das er mit einer Arbeit über O. Messiaens «Nativité du Seigneur» abschloss. Molardi ist Preisträger bei zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben, u.a. auch des bedeutenden Wettbewerbes von Brügge und des Paul Hofhaimer-Wettbewerbes in Innsbruck. Er unterrichtet Orgel an der Musikhochschule von Lugano und Trapani, an der Diözenschule von Cremona, leitet Meisterkurse und hält Vorträge über barocke Aufführungspraxis in Italien und im Ausland.

Zu den Werken// Nach Reformation und Gegenreformation hatte sich die Orgel schrittweise als «Adiaphoron», d.h. als Ausdrucksmittel des Unbenennbaren und Unsichtbaren oder

einfach einer himmlischen Harmonie etabliert. Vergleichbare Vorstellungen wurden in der barocken Kunst auch mit dem Klang der Oboe verbunden. Auf Gobelins und Gemälden mit mythischen oder religiösen Sujets spielen hier Nymphen und Najaden, dort Putten und Hirten Oboeninstrumente. Die Oboe repräsentierte den mythischen Naturton, sang die Liebesklage und evokierte Jenseitsvorstellungen. Gerade dadurch erfuh die Oboe in der Musik des Barock einen einzigartigen Aufschwung. Zur Zeit des Butteltstädter Bach-Schülers Johann Ludwig Krebs, der zahlreiche Stücke für Orgel und ein zweites Soloinstrument für die sonntägliche Musik in Zittau und Altenburg geschrieben hatte, dominierte die Oboe längst die konzertante Bläsermusik. Vivaldis Sonate demonstriert alle die genannten Charaktere des Instruments, auch gerade die brillante Spielfreude.

Lyrik und Klangsönheit charakterisieren auch die Musik des Liechtensteiners Rheinberger, der als Professor für Komposition in München die Kirchenmusik für Generationen geprägt hat. Seine Sprache ist zwar «spätromantisch»-farbenreich, aber die Mittel werden kontrolliert eingesetzt. Mit der Formel «Natürlichkeit der Stimmführung, der Formgebung, des Ausdrucks» hat sein Schüler W. Furtwängler Rheinbergers Ästhetik umschrieben, und gab auf diese Weise eine Neuformulierung des oben angedeuteten barocken Oboenklangbilds wieder.

28. Juni 2011 / 29. Juni 2011//
19.30 Uhr, Berner Münster

«Das Unsichtbare hören»

Katharina Spielmann// Sopran
Judith Lüpold// Sopran
Matthias Müller// Tenor
Reinhard Strebel// Bass
Daniel Zisman// Violine

Berner Kammerchor
OPUS Orchester, Bern
Jörg Ewald Dähler// Leitung

Josef Haydn (1732–1809)
Te Deum, C-Dur, Hob. XXIIIc:1

Michael Haydn (1737–1806)
Missa in honorem Sanctae Ursulae,
C-Dur, MH 546 («Chiemseemesse»)

Violinkonzert G-Dur, Hob. VIIa:4
Allegro moderato – Adagio – Allegro

Motette «Salus et Gloria», C-Dur,
Hob. XXIIIa:6

Tickets//
Vorverkauf unter www.bernerkammerchor.ch
1.6. bis 13.6.; Musikhaus Krompholz ab 14.6.
Karten à Fr. 70.– / 55.– / 42.– / 22.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr





Jörg Ewald Dähler//
Künstlerischer Leiter
des Berner Kammer-
chors ist seit 1973
der Dirigent, Cemb-
alist und Komponist
Jörg Ewald Dähler.
Neben berühmten
Werken führt Jörg

Ewald Dähler auch weniger bekannte oder unbekanntere Kompositionen auf. So hat er für das Berner Publikum namentlich die Werke von Sigismund Ritter von Neukomm, von Jan Dismas Zelenka sowie die Matthäus-Passion (1769) von Carl Philipp Emanuel Bach und die Markus-Passion von Johann Sebastian Bach erschlossen. 1987 wurde Dählers Lukas-Passion uraufgeführt, welche die Kritik als «eine aufs Wesentliche gerichtete, schlichteindrückliche Passionsfeier» und als «Bereicherung der Kirchenmusik unserer Zeit» würdigte. Aufgrund seiner Kontakte in Japan – seit über zwanzig Jahren lehrt Dähler an der internationalen Musik-Akademie in Kusatsu – haben sich zudem gemeinsame Auführungen mit dem Ritsuyukai-Chor aus Tokio ergeben.

Zu den Werken// Der ambrosianische Hymnus «Te Deum», dessen Text wohl im 4. Jahrhundert entstand, gehört zu den meistvertonten lateinischen Festgesängen. Allein Joseph Haydn schuf mehrere Kompositionen zum Hymnentext. Die Komposition der frühen 1760er-Jahre fällt in die erste Anstellungsphase als Kapellmeister des Fürsten Nikolaus Esterházy. Die Komposition von Kirchenmusik gehörte eigentlich um diese Zeit zur Aufgabe des Oberkapellmeisters Werner. Der Anlass

der Komposition ist darum nur schwer zu ermitteln. Haydn übernimmt die im 18. Jahrhundert gängige Dreiteiligkeit mit Eingangschor, solistischem Mittelteil und Chor mit Schlussfuge.

Kein Text der katholischen Liturgie ist theologisch gleichermaßen vielgestaltig wie in der Textwahl streng umrissen und unverrückbar wie das sogenannte Ordinarium Missae. So vielfältig wie die Quellen der fünf Teile des Messtextes (von alttestamentlichen Übernahmen bis hin zum römischen Kaiserkult, auf dem der «Kyrie eleison»-Ruf letztlich basiert), ebenso unerschöpflich ist das Repertoire an mehrstimmigen Vertonungen seit dem 13. Jahrhundert.

Michael Haydn, Josephs um fünf Jahre jüngerer Bruder, prägte über vier Jahrzehnte die Salzburger Kirchenmusik. Seine besonderen Beziehungen zu den Benediktinern in St. Peter, in deren Klosteranlage er mit seiner Frau in einer Dienstwohnung lebte, regten ihn immer wieder zur Komposition geistlicher Werke an. So entstanden zwischen 1754 und 1805 über 25 Messen. Die «Missa in honorem Sanctae Ursulae» schrieb er 1793 für die Benediktinerinnenabtei in Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee (daher auch «Chiemseemesse genannt»). Anlass war die Ablegung des Ordensgelübdes seiner ehemaligen Schülerin Sebastiana Oswald, einer talentierten Geigerin und Sängerin. Sowohl in der kleinen Orchesterbesetzung wie hinsichtlich der auffällig volkstümlich-schlichten Melodik greift Haydn regionale Traditionen auf.

5. Juli 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Michael Schönheit, Leipzig/Merseburg//
Orgel

Hauptorgel//

Schwalbennestorgel//

Max Reger (1873–1916)
Introduktion und Passacaglia d-Moll
(1899)

Franz Tunder (1614–1667)
Choralfantasie «Komm, heiliger Geist,
Herre Gott»

Franz Liszt (1811–1886)
Evocation à la Chapelle Sixtine (1862–65)
(Miserere d'Allegri et Ave verum corpus
de Mozart)

Johann Pachelbel (1653–1706)
Partita «Christus der ist mein Leben»

Dietrich Buxtehude (um 1637–1707)
Passacaglia in d-Moll BuxWV 161

Oliver Messiaen (1908–1992)
Apparation de l'église éternelle (1932)

Konzerteinführung durch den auftretenden Künstler
um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr





Michael Schönheit//
Michael Schönheit studierte an der Hochschule für Musik «Felix Mendelssohn Bartholdy» Leipzig Dirigieren, Klavier und Orgel. 1984 war er Preisträger des Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerbs in Leipzig.

Von 1985 bis 1991 war Michael Schönheit als Organist und Kantor in Saalfeld tätig. 1986 wurde er zum Gewandhausorganisten berufen. Hier umfasst sein Wirkungsbereich die Gestaltung der Gewandhaus-Organkonzerte und thematischer Zyklen, die Mitwirkung in den Gewandhaus-Kammermusiken sowie Auftritte als Solist mit dem Gewandhausorchester. Anlässlich des 300. Todestages von Dietrich Buxtehude brachte er mit dem auf Instrumenten alter Mensur musizierenden Ensemble «Merseburger Hofmusik» (1998 von ihm gegründet) sämtliche Kantaten und Orgelwerke des norddeutschen Meisters zur Aufführung.

Seit 1994 ist Michael Schönheit künstlerischer Leiter der Merseburger Orgeltage und seit 1996 auch Domorganist am Merseburger Dom. Er betreute dort die umfangreiche Restaurierung der 1853–1855 von Friedrich Ladegast erbauten Domorgel. An der Musikhochschule Nürnberg leitet er eine Orgelklasse.

Zu den Werken// Franz Liszt und Olivier Messiaen zu vergleichen, mag auf den ersten Blick abenteuerlich erscheinen. Doch beiden ist nicht allein eine tiefe Gläubigkeit gemein-

sam, die sich gerade bei der Komposition geistlicher Stoffe zeigt, sondern auch der brillante und klangensible Umgang mit dem Instrumentarium. Die Stimmung, der verklärte Gestus und der besondere Sinn für Raumklang haben beide auf je eigene Art in der Orgelmusik ausgetestet.

So weltlich und unterhaltsam die Bilder erscheinen, die der Begriff «Passacaglia» ursprünglich meinte («pasar una calle»= durch die Strassen gehen, Gassenhauer spielend?), so strenge Formen nahm das Gebilde Passacaglia in der Instrumentalmusik an. Die Passacaglia meint das Variieren über einer stets gleichen, wenige Takte umfassenden Bassfigur (Ostinato), in der Regel verbunden mit einem festen Harmoniegerüst. Von Buxtehude bis Reger hat die konstruktive Strenge der Passacaglia die Komponisten zu grossartigen Architekturen angeregt. Nicht Bilder werden dabei beschworen, nicht Geschichten werden erzählt. Passacaglien sind musikalische Gebilde, die, bald gelehrt-konsequent, bald virtuos-brillant, das «Unsichtbare hörbar machen», indem sie über dem festen Fundament «Hörbilder» aufblühen lassen. Choralbearbeitungen und Partiten über bestehende Melodien haben eine ähnliche Funktion. Der Lübecker Organist Franz Tunder, der bedeutendste norddeutsche Organist seiner Generation, erweist sich in seinen Choralphantasien ebenso als Meister grossangelegter klangarchitektonischer Verläufe wie sein etwas jüngerer süddeutscher Kollege Johann Pachelbel. Pachelbel steht mit seiner Orgelmusik am Schnittpunkt norddeutscher, thüringischer und italienischer Traditionen.

12. Juli 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Daniel Zaretsky, St. Petersburg// Orgel

Nicolas de Grigny (1672–1703)
Veni Creator (Premier livre d'Orgue, 1699)
En taille à 5 – Fugue à 5 – Duo –
Recit de Cromorne – Dialogue sur les
grands jeux

Jehan Alain (1911–1940)
Aria (1938)

Kristofer Kušnarev (1890–1960)
Passacaglia (1923)

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
«Nun komm der Heiden Heiland»,
BWV 599
«Nun komm der Heiden Heiland»,
BWV 659

Charles-Marie Widor (1844–1937)
Symphonie Nr. 5, F-Dur, op. 42, Nr. 1
Andantino quasi allegretto – Adagio –
Toccata

Sergej Prokof'ev (1891–1953)
«Navažadenie» («Suggestion diabolique»),
op. 4, Nr. 4 (1908)

Konzerteinführung durch den auftretenden Künstler
um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr





Daniel Zaretsky//
Daniel Zaretsky wurde 1964 in Leningrad geboren, studierte am dortigen Konservatorium und an der Musikakademie in Helsinki bei Kari Jussila. Konzertverpflichtungen führten ihn seit 1988 in alle bedeutenden Städte der UdSSR. Seit 1989 spielt er auch in ganz West- und Mitteleuropa, in Israel und in den USA, in Australien und in Südamerika. 1991 gewann er den 1. Preis im Nationalen Orgelwettbewerb der UdSSR, den 3. Preis beim Internationalen Wettbewerb in Speyer, 1990 ein Ehrendiplom in Italien und 1993 in Finnland.

Als Konzertorganist, Wettbewerbsjuror und Orgelexperte ist er häufig gefragt. Zurzeit ist er erster Organist an der Philharmonie St. Petersburg. Von März 2002 bis Juni 2007 war er als Orgelprofessor am Konservatorium in Nišnij Novgorod tätig, seit September 2006 ist er Professor an der Staatlichen Universität in St. Petersburg, seit 2007 auch am St. Petersburger Konservatorium.

Zu den Werken// Seit dem frühen Mittelalter gelten Text und gregorianische Melodie zum Pfingsthymnus «Veni creator spiritus» als Inbegriff des Geistigen, Unnennbaren, Nichtkörperlichen im christlichen Glauben. Nicolas de Grigny, Organist an der Abteikirche Saint-Denis bei Paris sowie in seiner Heimatstadt Reims, steht mit der Bearbeitung des Chorals in einer langen Tradition, die von der frühen Pariser Mehrstimmigkeit bis ins 20. Jahrhundert reicht. Grigny pflegte eine an-

spruchsvolle kontrapunktische Schreibweise, viele klangfarbliche Kontraste, eine reiche Harmonik und einen in seiner Zeit ausgiebigen Gebrauch des Pedals.

Der russisch-orthodoxen Kirchenmusik ist seit der Entstehung einer eigenständigen Gesangskultur im 15. und 16. Jahrhundert (der Moskauer «Rus») ein mystischer, in seiner Sinnlichkeit des Ausdrucks nur schwer beschreibbarer Zug eigen. Die vielfältigen Weihenformen und der rituelle Charakter der Liturgien haben sich auch in der Musik festgesetzt. Prokof'ev's «Vier Stücke» von 1908 (im Original für Klavier), dessen letztes «Navažadenie» («Suggestion diabolique») heisst, sind Charakterstücke, transportieren jedoch nicht Bilder sondern eben Charaktere, Seelenzustände. Kristofer Kušnarev unterrichtete am Leningrader Konservatorium. Seine Passacaglia aus dem Jahre 1923 erinnert in ihrer traditionellen Variationenstruktur an Reger oder Rheinberger und steigert sich schrittweise zu grossem Effekt.

19. Juli 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Monika Henking, Thalwil// Orgel

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Schwalbennestorgel//

Partite diverse sopra «O Gott, du frommer Gott», BWV 767

Hauptorgel//

Präludium h-Moll, BWV 544

Choralbearbeitung «Herzlich tut mich verlangen», BWV 727

Fuge h-Moll, BWV 544

Orgelsonate Nr. 4 e-Moll, BWV 528
Adagio – Vivace – Andante –
Un poco allegro

Toccat, Adagio und Fuge C-Dur, BWV 564

Konzerteinführung durch die auftretende Künstlerin um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr



Monika Henking// Monika Henking wuchs in Winterthur in einer Musikerfamilie auf. Studium am Konservatorium Winterthur und an der Hochschule in Wien. Wegweisend war für Sie der Unterricht bei Anton Heiller. Sie lebt als Organistin in Thalwil, wo sie 1997 den Kulturpreis erhielt. Bis 2009 war sie Professorin an der Musikhochschule Luzern und Organistin des Collegium Musicum der Jesuitenkirche Luzern. Ihre rege Konzerttätigkeit führt sie durch viele Länder Europas, wobei ihre besondere Liebe den historischen Instrumenten gilt. Ihr wichtigstes Anliegen ist es, die Orgel als Musikinstrument wieder vermehrt im Bewusstsein des kulturellen Lebens zu verankern. Deshalb führt sie Kurse, Weiterbildungsseminare und kommentierte Konzerte durch, in denen sie die «Königin der Instrumente» möglichst lebendig und vielseitig präsentiert und wertvolle Hintergründe der Musik aufzeigt.

Zu den Werken// «Da die Musik überhaupt nur durch die Aufführung oder den Vortrag dem Ohr mitgeteilt werden kann, und der Tonsetzer bey Verfertigung eines Stücks allezeit auf den Vortrag desselben Rücksicht nimmt, und dann voraussetzt, dass es gerade so, als er es gedacht und empfunden hat, vorgetragen werde, so ist die Lehre vom Vortrage die allerwichtigste in der praktischen Musik, aber auch die allerschwerste, weil sie gar viele Fertigkeiten voraussetzt, und die höchste Bildung des Virtuosen zum Endzweck hat... Derjenige, der blos die vorgeschriebenen Noten liest, und alles gethan zu haben glaubt, wenn er sie nur rein und im Takt singt oder spielt, hat so wenig einen guten Vortrag, als der Redner, der blos deutliche Worte ausspricht, ohne den

Ton seiner Aussprache zu verändern. Wer an einem solchen Vortrag ein Wohlgefallen findet, verräth eine gemeine und unausgebildete Seele. Zuhörer von Geschmack und Empfindung haben davor einen Ekel».

Dieses Zitat aus Johann Abraham Peter Schulzes Buch «Allgemeine Theorie der Schönen Künste» 1794 drückt die Forderungen und Probleme der Interpretation sehr deutlich aus. Hinter dem Notenbild, das uns vom Komponisten übermittelt ist, steht eine innere Idee des Stückes – oft unsichtbar – die dann durch eine gute Interpretation dem Ohr des Zuhörers und damit dem Herzen mitgeteilt werden soll. Dies gilt ganz speziell für die Musik Johann Sebastian Bachs, die uns durch ihre unbeschreibliche Tiefe ganz besonders anzureichern vermag.

Ein zentrales Anliegen der Interpretation des Barock ist die Vermittlung der Affekte. Das Programm des heutigen Abends, das auf der Hauptorgel erklingt, weist zwei Präludien von unterschiedlichstem Affektgehalt auf. Das Präludium in h-Moll bewirkt durch seine harten Dissonanzen, seine aufwühlende rhythmische Gestaltung, seine seufzenden Figuren ein Gefühl des unabdingbaren Leidens, wie es zur Passion gehört. Die Toccata in C-Dur erwirkt durch ihre schnellen Rhythmen, durch grosse Sprünge und tänzerische Transparenz das Gefühl der Freude. Es ist die Aufgabe, auch jeder Variation der Choralpartita sowie jedem Satz der Triosonate ihren Affekt-Gehalt zu geben und nach der Forderung von Joachim Quantz (Flötenschule 1752) «sich der Herzen zu bemeistern, die Leidenschaften zu erregen oder zu stillen und die Zuhörer bald in diesen, bald in jenen Affekt zu versetzen.»

26. Juli 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Jean-François Vaucher, Lausanne// Orgel

Schwalbennestorgel//

Hauptorgel//

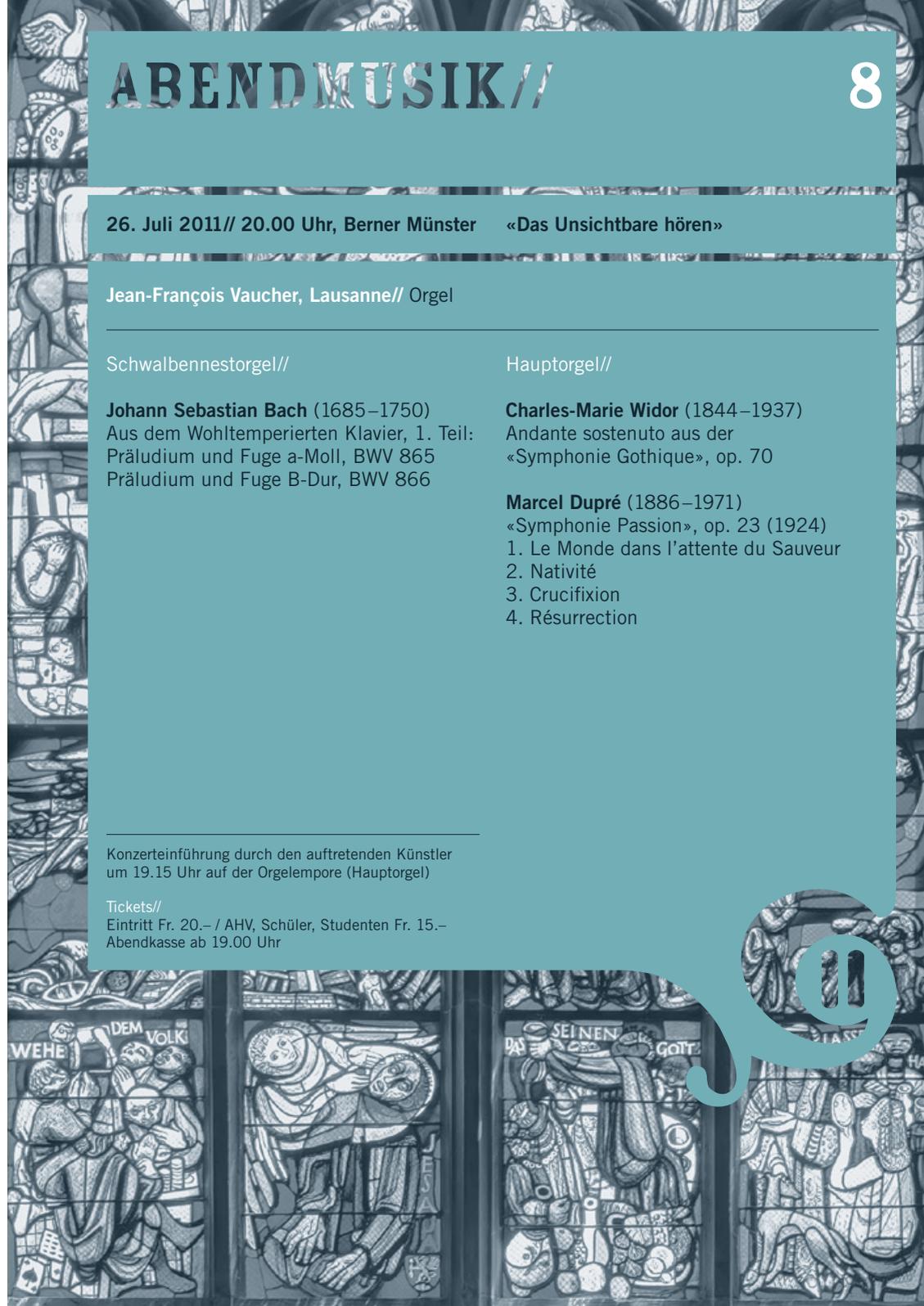
Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Aus dem Wohltemperierten Klavier, 1. Teil:
Präludium und Fuge a-Moll, BWV 865
Präludium und Fuge B-Dur, BWV 866

Charles-Marie Widor (1844–1937)
Andante sostenuto aus der
«Symphonie Gothique», op. 70

Marcel Dupré (1886–1971)
«Symphonie Passion», op. 23 (1924)
1. Le Monde dans l'attente du Sauveur
2. Nativité
3. Crucifixion
4. Résurrection

Konzerteinführung durch den auftretenden Künstler
um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr



Jean-François Vaucher// Geboren in Bern, studierte Jean-François Vaucher in Genf, wo er 1975 mit dem Premier Prix de Virtuosität ausgezeichnet wurde. Anschliessend wurde er Titularorganist an Saint François in Lausanne. 1972–1998 unterrichtete er an der Académie d'orgue von Saint Dié des Vosges, wo er mit zahlreichen herausragenden Organisten in Kontakt trat. 1985 berief ihn das Conservatoire de Lausanne zum Professor der Classes supérieures d'orgue. Seine Konzertreisen als Solist führten ihn an beinahe alle bedeutenden Orgelstätten Deutschlands, des Elsass, des Burgunds und in drei Tourneen zum Besuch der wichtigsten Orgeln von Paris. Jean-François Vaucher nimmt in verschiedenen Wettbewerbsjürys Einsitz, u.a. im Bach-Wettbewerb von Lausanne und im internationalen Wettbewerb von Saint-Maurice. Er präsidierte 20 Jahre die Association de Saint François und erteilt u.a. in Winterthur und Saarbrücken Meisterkurse.

Zu den Werken// Das Motto des Zyklus «Das Unsichtbare hören» hat Jean-François Vaucher angeregt, Marcel Duprés «Symphonie Passion» aus dem Jahre 1924 ins Programm aufzunehmen. Dupré stand mit seinen grossen Orgelwerken der Zwanziger und Dreissiger Jahre in der Tradition von Widor und gab zugleich Messiaen wichtige Anregungen. Die Entstehung der «Symphonie Passion» geht auf eine Improvisation zurück, die Dupré anlässlich einer Amerika-Tournee in Philadelphia spielte.

Die «Symphonie Passion» basiert auf vier gregorianischen Melodien und zugleich auf vier christlichen Bildern: Die Welt in Erwartung des Erlösers (1), dessen Geburt, eingefan-

gen in den Bildern von Jungfrau und Kind, dem Gang der Hirten und der Anbetung der drei Weisen (2), der Kreuzigung (3) und der Auferstehung (4). Fängt der Komponist die Erwartungshaltung in einer musikalischen Unruhe (ungerade Taktarten) ein, spricht ein weihnächtliches Triptychon aus dem Satz der Geburt. Wie Hörbilder erscheinen auch im dritten Teil der Aufstieg zum Kalvarienberg, Kreuzigung, Erdbeben und Christi Tod. Der Schluss, das «Stabat Mater Dolorosa», gehört vielleicht zum Strengsten und Kompromisslosesten, das Dupré je geschrieben hat. Der abschliessende Auferstehungssatz ist auf der Hymne «Adoro Te devote» aufgebaut. Dieses Finale, im Charakter einer Toccata, führt über ein weitgespanntes Crescendo zu einer musikalischen Apotheose, die Krönung des gesamten Werkes.

Die Aufnahme von Präludien und Fugen aus Bachs «Wohltemperierten Klavier» entspricht einem Versuch: Die Auseinandersetzung mit den beiden Präludien- und Fugen-Zyklen von 1722 und 1744 stellt für Jean-François Vaucher ein Forschungsprojekt für die Jahre 2011 und 2012 dar, das heute seinen Ausgang nimmt. Viele Organisten halten die Stücke als ungeeignet für ihr Instrument. Jean-François Vaucher spürt den jeweiligen Affekten der Stücke nach, die sich aus den 48 Präludien und Fugen ebenso ermitteln, hörbar werden lassen wie in anderen Werken in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

2. August 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Jürg Neuenschwander, Burgdorf// Orgel

Les Voc-à-Lises:
Bea van der Kamp, Tabea Bürki,
Simone Rychard, Olivia Schweingruber,
Ursula Krummen Schönholzer,
Sibylle Leutenegger, Bettina Pflugshaupt

Schwalbennestorgel//

Bernardo Pasquini (1637–1710)
Allemande-Gigue

Felix Mendelssohn (1809–1847)
Zwei geistliche Gesänge:
«Hebe deine Augen auf» für drei Stimmen
(aus dem Oratorium «Elias», op. 70)
«Veni Domine» op. 39, Nr. 1,
für drei Stimmen und Orgel

Drei Russische Choräle a cappella:
Pavel Grigor'evič Česnokov (1877–1944)
«Priidite»

César Franck (1822–1890)
«L'ave maris stella»:
Andantino – Lent – L'istesso

Aleksej Fëdorovič L'vov (1798–1870)
«Izhe kheruvimy» (Cherubim-Hymne)

Pablo Casals (1900–1993)
«Nigra Sum» für Frauenchor und Orgel

Pëtr Il'ič Čajkovskij (1840–1893)
«Dostojno est'» («Wahrhaftig würdig ist es»)

Medley im volksmusikalischen Stil
arr. Jürg Neuenschwander

Hauptorgel//

Medley im klassischen Stil
arr. Jürg Neuenschwander

Adolf Stähli (1925–1999)
Vier Lieder für Frauenchor und Orgel:
«Mys chlyne Veieli»
«Joggis Freud»
«Säg mer, wenn dass d Rose blüeje»
«Am Thunersee»
(anstelle des Jodels erklingt jeweils ein
Refrain von Jürg Neuenschwander)

Konzerteinführung durch den auftretenden Künstler
um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 30.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 20.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr





Jürg Neuenchwander// Jürg Neuenchwander ist seit über dreissig Jahren Organist an der Stadtkirche Burgdorf. Er ist stets offen für musikalische Experimente und seine «Burdlefer»

Kirchgemeinde lässt ihm auch immer freie Hand, wofür er sehr dankbar ist. Seine grosse Spezialität ist die Übertragung der Volksmusik auf die Kirchenorgel. Neuenchwanders Freund, Adolf Stähli aus Oberhofen, hat ihm noch zu Lebzeiten seine Werke, die Jodelieder, anvertraut und so entstand im Jahre 2001 die CD «Am Thunersee» .

Der Zufall will es, dass gleichzeitig mit dieser Abendmusik im Berner Münster die neue CD unter dem Titel «Vielfalt Volksmusik» erscheint. Adolf Stählis Jodellieder spielen dabei wieder eine zentrale Rolle. Diesmal hat Jürg Neuenchwander an Stelle des Jodels einen eigenständigen Refrain komponiert. Somit können Frauenchöre und gemischte Chöre die wunderbaren Texte auch singen.

Les Voc-à-Lises// Das Frauenvokalensemble Les Voc-à-Lises arbeitet seit dem Jahre 2006 zusammen. Seither treten die Sängerinnen im Rahmen verschiedener Abendmusiken und liturgischer Feiern auf. Im Herbst werden sie auch im Zyklus der Orgelkonzerte in der Stadtkirche Burgdorf und am Festival L'art pour L'Aar in Bern und Biel zu hören sein.

Das Repertoire des Ensembles ist weitgefächert und enthält geistliche Musik von Palestrina bis zum russischen Komponisten Efrem Podgaitis, weltliche Liedkunst von Schubert bis zu Arthur Furers Blumenliedern.

Zu den Werken// Der Organist Jürg Neuenchwander hat gemeinsam mit dem Vokalensemble erwartungsgemäss eine wahrlich bunte, unkonventionelle Mischung an Unterhaltendem, Besinnlichem, an Mystisch-Schwebendem und Volkstümlichem kreiert. Der Weg von den barocken Tänzen des Römer Organisten Pasquini bis hin zu den Jodelliedern des Berner Oberländers Adolf Stähli mag unendlich weit erscheinen. Aber hier wie dort erhält das Unterhaltsame eine neue klangliche Aura.

Die geistige Aura, der Klang im Raum, die Farbwechsel und der oft schwebende-entschwebende Klang finden sich ebenso in den geistlichen Chorsätzen russischer Komponisten des 19. Jahrhunderts wie in denen Mendelssohns oder Francks. Alle diese hatten ihren je eigenen Anteil an der Übertragung des bürgerlichen Chorgesangs aus den liberalen Zirkeln in die Kirche.

9. August 2011// 20.00 Uhr, Berner Münster «Das Unsichtbare hören»

Jörg Ulrich Busch, Bern// Orgel

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
1. Sonate f-Moll, op.65, Nr. 1 (1829)
Allegro moderato e serio («Was mein Gott will, das g'scheh allzeit») – Adagio – Andante – Allegro assai vivace

Jean Langlais (1907–1991)
«Chant de Joie» aus Neuf Pièces, op. 40 (1942/44)

Joseph Bonnet (1984–944)
«Elfes» aus Douze Pièces, op. 7

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
«Dies sind die heiligen zehn Gebot», BWV 678
à 2 Claviere et Pedal e Canto fermo in Canone
(Choralbearbeitung aus der Klavierübung III)

Joseph Bonnet (1984–944)
«Angelus du Soir» aus Douze Pièces, op. 10

Jean Langlais (1907–1991)
«De Profundis» aus Neuf Pièces, op. 40

Gustav Merkel (1827–1885)
Sonate Nr. 6 in e-Moll («Choral-Sonate») op.137
Aus tiefer Not schrei ich zu dir – Adagio molto – Wie schön leuchtet der Morgenstern

Konzerteinführung durch den auftretenden Künstler um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr





Jörg Ulrich Busch//
 Jörg Ulrich Busch wurde 1973 in Basel geboren. Er studierte an der Hochschule der Künste in Bern bei Heinz Balli Orgel und schloss seine Studien 2001 mit dem Solis-

tendiplom ab. In den Jahren 2004 bis 2007 erhielt er Orgelunterricht bei Marie-Claire Alain in Paris. Seit 2009 studiert er Chorleitung bei Prof. Markus Utz an der Hochschule der Künste Zürich.

Auf November 2008 wurde er als Organist und Chorleiter an das Fraumünster in Zürich gewählt. Jörg Ulrich Busch ist zudem Leiter des Vokalensembles Belcanto Bern und des Cantate-Chors Bolligen.

Zu den Werken// Die Klammer des Konzertprogramms bilden zwei grosse Choral-Sonaten der Romantik.

Zu Beginn steht die Sonate Nr. 1 in f-Moll von Felix Mendelssohn: ein berauschendes Beispiel, wie virtuos Mendelssohn mit den Regeln des Sonatensatzes im Zusammenhang mit einem Choral als klassisches Seitenthema umgeht. Der Choral «Was mein Gott will, das gscheh allzeit» erklingt nach einer mächtigen Einleitung wie aus einer weiten Ferne. Als würde der Choral für den festen Glauben stehen, der immer wieder durch die Stürme des Lebens in Bedrängnis gerät – oder eben, das Unsichtbare wird hörbar. Im zweiten Satz werden die Gegenüberstellungen von laut und leise, von freiem Satz und Choral noch intensiviert. An das schwebend-elegante Andante schliesst sich der vierte Satz in bester roman-

tischer Spiel- und Klangfreude an. Mit grossem Jubel erklingt anschliessend der «Chant de Joie» von Jean Langlais. Ein Feuerwerk wird entfacht. Leise und zart folgen die Elfen von Joseph Bonnet. Flirrend und schwebend wird Unsichtbares hörbar.

Im Zentrum, als Achse steht die Choralbearbeitung von Johann Sebastian Bach aus dem III. Teil der Clavierübung über den Choral «Dies sind die heil'gen zehn Gebot». Ein Werk voller schlichter Eleganz und Schönheit. Vieles lässt sich in dieser Komposition Bachs sehen. Sie hat 6 x 10 Takte (10 Gebote), das Wortspiel Gesetz = Kanon, die kanonische Imitation als Abbild der Erfüllung des Gesetzes durch Jesus Christus (Neues Testament) in der Nachfolge Moses (Altes Testament). Wie in allen Choralbearbeitungen Bachs im III. Teil der Clavierübung findet eine schier un-glaubliche Verdichtung von Musik und theologischer Bedeutung statt.

Nach der Ruhe des Abendgebets «Angelus du Soir» von Joseph Bonnet steigt aus dem schwer zu durchdringenden Dunkel das «De profundis» (Aus der Tiefe rufe ich) von Langlais auf. In seiner so eigenen Tonsprache lässt Langlais den Choral erscheinen und macht so Unsichtbares hörbar.

Die Klammer schliesst sich mit der Choral-Sonate Nr. 6 in e-Moll von Gustav Merkel, in seiner Zeit einer der meistgespielten Komponisten. Am Beginn dieser Sonate steht wiederum der Choral «Aus tiefer Not schrei ich zu dir». Im dritten Satz erscheint dann, ähnlich dem ersten Satz der Sonate von Mendelssohn, nach wuchtiger Einleitung wie eine Erlösung der Choral «Wie schön leuchtet der Morgenstern».

16. August 2011//
 20.00 Uhr, Berner Münster

«Das Unsichtbare hören»

Katrin Meriloo, Schweden// Orgel

Schwalbennestorgel//

Hauptorgel//

Johann Ulrich Steigleder (1593–1635)
 Toccata aus dem «Tabulatur Buch Darinnen Dass Vatter vnser vierzig mal varirt würdt» (1627)

Jean Sibelius (1865–1957)
 «Intrada» op. 111a (1925)

Jan z Lublina (um 1490–um 1550)
 «Alijec nademna Venus N. C.» (aus der «Tabulatura Jana z Lublina», um 1540)

Joonas Kokkonen (1921–1996)
 «Lux aeterna» (1974)

Gustaf Düben (um 1628–1690)
 «Nun lob mein Seel den Herren»

Erkki-Sven Tüür (*1959)
 «Spectrum I» (1989)

Juan Cabanilles (1644–1712)
 Batalla imperiale
 (vermutlich die Bearbeitung einer Komposition von Johann Caspar Kerll, 1627–1693)

Peter Suda (1883–1920)
 «Ave Maria». Variationen (1914)
 Basso ostinato f-Moll

Oskar Merikanto (1868–1924)
 Passacaglia fis-Moll, op. 80 (1918)

Konzerteinführung durch die auftretende Künstlerin um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
 Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
 Abendkasse ab 19.00 Uhr





Katrin Meriloo// Katrin Meriloo ist heute eine der herausragendsten Organistinnen Skandinaviens und der Baltischen Staaten. Zwischen 1997 und 2001 gewann sie mehrere internationale Orgel-

wettbewerbe, u.a. in Lahti, Alkmaar und Calgary. Sie hält sowohl das Orgel-Konzertdiplom der Sibelius Akademie wie jenes der Universität von Luleå (Piteå Music College, Schweden) inne.

Katrin Meriloo konzertiert in ganz Europa, u.a. auch mit der finnischen Sängerin Soile Isokoski. 2000 bis 2009 unterrichtete sie Orgel und Klavier an der Universität von Luleå (Piteå Music College) in Schweden. Seit 2003 ist sie als Organistin in Övertorneå im nordschwedischen Norrbotten tätig, wo sie auf einer Paul-Müller-Orgel von 1609 spielt.

Zu den Werken// Das Programm stellt einem «alten» Teil mit Musik aus Renaissance und Barock einen «nordischen» Teil mit neuerer Musik aus Finnland und Estland gegenüber. Steigleders Tabulaturbuch ist eine Demonstration der Orgeltechnik des Frühbarock, während die Tabulatur des Polen Jan z Lublina zu den frühesten Orgelquellen der Region überhaupt gehört. Das Stück «Alijec nademna Venus N. C.» ist eine tanzartige Bearbeitung eines Chorals von Nicolaus Cracoviensis («N.C.»), dessen Verzierungstechnik für die Musik in Polen schulbildend war. Gustaf Düben, Organist an St. Gertrud in Stockholm, spielte am schwedischen Hof eine zentrale Rolle, vor allem für die Rezeption der deut-

schen Orgelmusik in Schweden. Seine Choralfantasie «Nun lob mein Seel den Herren» zeigt denn auch eine typisch norddeutsche Haltung mit kolorierter Oberstimme und der Choralmelodie im Bass. Juan Cabanilles' Orgelmusik stellt nach Cabezón und Correa de Arauxo die dritte Blüte in Spaniens goldenem Zeitalter der Orgelmusik dar.

Jean Sibelius, der zweifellos populärste finnische Komponist, schrieb die «Intrada» aus Anlass des Besuchs des schwedischen Königspaars 1925.

Joonas Kokkonen wiederum ist neben Jean Sibelius der bedeutendste finnische Symphoniker. «Lux aeterna» bildet den dritten Teil eines kleinen Orgelzyklus. Erkki-Sven Tüür spielt oft mit raumakustischen und Echo-Phänomenen und bewegt sich stilistisch freizügig zwischen Tonalität und Clustern.

Peeter Süda, wie Tüür ein estnischer Komponist, widmete sein gesamtes kompositorisches Leben der Orgel. Klassizistische Formenvielfalt verbindet er mit estnischer Volksmusik. Der chromatisch absteigende Lamentobass (f-e-es-d-des-c) taucht in mehreren seiner Werke auf. Der Finne Merikanto schliesslich zählt zu den wichtigsten Orgelkomponisten des Nordens schlechthin: Seine Konzerte auf der Walker-Orgel in der Johannes-Kirche in Helsinki bedeuteten einen Einschnitt in der finnischen Orgelkultur. Die Passacaglia bildet einen eigentlichen Eckstein in der finnischen Orgelliteratur. Das Thema transportiert eine typisch finnisch-melancholische Stimmung, die Komposition steigert sich letztlich zu geradezu patriotischen Ausbrüchen.

23. August 2011//
20.00 Uhr, Berner Münster

«Das Unsichtbare hören»

Mechthild Seitz// Alt
Daniel Glas// Orgel

Robert Schumann (1810–1856)

Aus «Sechs Fugen über den Namen BACH», op. 60 (1845)

Fuga 1: Langsam

Fuga 3: Mit sanften Stimmen

Fuga 4: Mässig, doch nicht zu langsam

Gustav Mahler (1860–1911)

Kindertotenlieder (Friedrich Rückert) für Alt und Orgel (1901–1904) (Fassung für Orgel von Daniel Glas, 2011)

1. «Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n»
2. «Nun seh' ich wohl, warum so dunkle Flammen»
3. «Wenn dein Mütterlein»
4. «Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen»
5. «In diesem Wetter»

Franz Liszt (1814–1884)

Präludium und Fuge über den Namen B-A-C-H (1. Fassung, 1855/56)

Konzerteinführung durch die auftretenden Künstler um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//

Eintritt Fr. 30.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 20.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr





Mechthild Seitz// Geboren in Göttingen, studierte Mechthild Seitz an der Westfälischen Landeskirchenmusikschule Herford Kirchenmusik und Gesang an der Musikhochschule Karlsruhe.

1992 erhielt sie den Kulturförderpreis der Stadt Kassel. Sie ist als Gesangspädagogin und Stimmbildnerin tätig. Viele zeitgenössische Werke sind für ihre Stimme komponiert worden. Ihr Repertoire umfasst neben den traditionellen Mezzosopran- und Altpartien (Messen, Oratorien) und dem Liedfach zeitgenössische Werke. Mechthild Seitz arbeitete u.a. mit den Organisten und Komponisten Hans-Ola Ericsson, Daniel Glaus, Marek Kopelent, Dieter Schnebel, Hans Zender, Zsigmond Szathmáry und Klaus Martin Ziegler zusammen und singt an zahlreichen Festivals für Alte wie Neue Musik.

Zu den Werken// «Wie soll ich die Grösse des Fernen ertragen?» (Andreas Urweider)

Sowohl in den Kindertotenliedern als auch in den beiden diese umrahmenden Orgelwerken geht es im Eigentlichen um ein Ringen mit dem grossen Abwesenden: bei Mahler/Rückert um das verlorene, verstorbene Kind, über dessen Verlust nicht hinweg gekommen werden kann; bei Schumann und Liszt um die schier unerträgliche Grösse des in der Romantik vergötterten grössten Kontrapunktikers, Johann Sebastian Bach.

Wie bereits Bach selbst und später viele Andere benutzen Schumann und Liszt die vier Buchstaben B-A-C-H, die zugleich Tonnamen

sind, als Baustein ihrer Kompositionen. Schumann befand sich während seines fünfunddreissigsten Lebensjahres in einer Identitätskrise als Komponist, meinte, nichts zu können und noch Kontrapunkt studieren zu müssen. Daraus entstanden verschiedene Werke für den Pedalflügel, Werke, die heute meist auf der Orgel gespielt werden.

Liszt wurde beauftragt, für die Einweihung der Ladegast-Orgel im Dom von Merseburg ein Orgelstück zu schreiben. In seinen Leipzigerjahren interessierte er sich brennend für die sich noch im Bau befindende Orgel, besuchte die Baustelle mehrmals. Da er mit dem geplanten Einweihungswerk, dem BACH-Präludium und Fuge nicht zeitgerecht fertig wurde, spielte sein Schüler Winterberger die frühere Fantasie und Fuge «Ad nos, ad salutarem undam».

Von Mahler gibt es zwei Fassungen der Kindertotenlieder. Einerseits sind sie überliefert als Klavierlieder und andererseits als Lieder mit Orchester. Dieses wird jedoch weitgehend kammermusikalisch behandelt. Ökonomisch werden ganz gezielt Instrumente oder Instrumentengruppen eingesetzt, um die Interpretation des Textes deutlich zu machen.

Insgeheim habe ich schon lange den Wunsch gehegt, aus dieser Orchesterversion eine Orgeladaption zu realisieren. Dies ist mir nun mit dem wunderschönen Instrument im Berner Münster, das zahlreiche Klangfarbenschattierungen ermöglicht, und in Zusammenarbeit mit der Altistin Mechthild Seitz vergönnt.

30. August 2011//
20.00 Uhr, Berner Münster

«Das Unsichtbare hören»

Heinz Balli, Bern// Orgel

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Fantasie und Fuge g-Moll, BWV 542

Zum 100. Geburtstag von:

Jehan Alain (1911–1940)
«Le Jardin suspendu» (1934)

Fantaisie I (1934)
Fantaisie II (1936)

Variations sur un thème de
Clément Jannequin (1936)

Litanies (1937)

César Franck (1822–1890)
Choral Nr. 1 E-Dur (1890)

Konzerteinführung durch den auftretenden Künstler
um 19.15 Uhr auf der Orgelempore (Hauptorgel)

Tickets//
Eintritt Fr. 20.– / AHV, Schüler, Studenten Fr. 15.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr





Heinz Balli// Heinz Balli absolvierte seine Studien am damaligen Konservatorium für Musik in Bern bei Edwin Peter, Orgel, und Suzanne Egli, Klavier. Nach dem Erwerb der Lehrdip-

lome für Orgel und Klavier sowie des Orgel-Solistendiploms folgten weitere Studien in Paris bei Marie-Claire Alain, bei Anton Heiller und Luigi Ferdinando Tagliavini. 1971 wurde Heinz Balli am Internationalen Orgelwettbewerb von Bologna mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Von 1990 bis 2006 wirkte Heinz Balli als Organist am Berner Münster. Gleichzeitig war er als Professor an der Hochschule der Künste Bern Leiter einer Orgelklasse und Dozent für Fachdidaktik und Literaturkunde.

Zu den Werken// «La musique est un silence, un vrai silence, un bon silence, le seul qui approche le plus secret de nous...». Dieser Gedanke aus einem Brief Jehan Alains, den er im Alter von 24 Jahren verfasst hat, verbindet sich in idealer Weise mit dem Motto der diesjährigen Abendmusiken.

Die Überzeugung, dass sich im Orgelwerk Alains Unsichtbares hören lässt, sein 100. Geburtstag sowie eine Hommage an seine Schwester Marie-Claire Alain haben mich veranlasst, fünf Werke dieses Komponisten ins Zentrum meines Programms zu stellen.

«Le jardin suspendu»: Das oben erwähnte Zitat gilt in hohem Mass für dieses Werk. Alain schreibt dazu: «Le jardin suspendu, c'est l'idéal perpétuellement poursuivi et fugitif de

l'artiste, c'est le refuge inaccessible et inviolable.»

«Première et Deuxième Fantaisie»: Gesundheitliche Probleme und die schwierigen Zeiten des 2. Weltkriegs, dem er schliesslich als Soldat zum Opfer fiel, prägten den jungen Komponisten entscheidend, wie der Einführungstext zur ersten Fantasie eindrücklich zeigt: «...Alors au ciel lui-même, je criai pour demander comment la destinée peut nous guider à travers les ténébres...» (Omar Khayyâm). Während die Première Fantaisie aus einem Thema geformt ist, lassen sich in der Deuxième Fantaisie drei Teile im Sinn von Exposition, Durchführung und Reprise erkennen.

«Variations sur un thème de Clément Jannequin»: Diese Hommage an die alten französischen Meister gliedert sich in vier Teile: Affetuoso, Maggiore, Fugato und Grave. Die in der Sammlung Attaignant (1529) enthaltene Chanson beginnt mit folgendem Text: «L'espoir que j'ai d'acquérir vôtre grâce...» Bemerkenswert ist die Verknüpfung von strenger Kontrapunktik und galantem Stil im Fugato.

«Litanies»: Das Werk wurde und wird oft als Bravourstück zur Demonstration der technischen Fähigkeiten des Interpreten missbraucht.

Wie weit Jehan Alain von derartigen Idealen entfernt ist, zeigt sein dem Werk vorangestellter Text: «Quand l'âme chrétienne ne trouve plus de mots nouveaux dans la détresse pour implorer la miséricorde de Dieu, elle répète sans cesse la même invocation avec une foi véhémence. La raison atteint sa limite. Seule la foi poursuit son ascension.»

6. September 2011//
20.00 Uhr, Berner Münster

«Das Unsichtbare hören»

Meret Burkhard// Sopran
Kurt Andreas Finger// Flöte
Esther Monnat// Violoncello
Stephan Schürch// Violine
Emanuele Forni// Laute

Berner Kantorei
Jürg Brunner// Orgel
Johannes Günther// Leitung

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
«Lobet den Herrn, alle Heiden», Motette BWV 230 (Psalm 117)
«Komm, Jesu, komm, mein Leib ist müde», Motette BWV 229 (1731/32)

Jürg Brunner (*1946)
Pfingstmeditation für Orgel

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
«Der Geist hilft unser Schwachheit auf», Motette BWV 226 (1729)

Toccatà und Fuge F-Dur, BWV 540

Regina Waldmeier (*1975)
«Veni», Pfingstkantate
(Kompositionsauftrag der ESG 2011)

Konzerteinführung mit Regina Waldmeier, Jürg Brunner und Johannes Günther um 19.15 Uhr auf der Orgel-empore (Hauptorgel)

Tickets//
Vorverkauf bei Krompholz (031 328 52 00) und unter www.kantorei.ch ab 15. August 2011
Karten Fr. 35.– und 25.–
Abendkasse ab 19.00 Uhr



13. September 2011//
19.15 Uhr, Berner Münster

Im Rahmen des Musikfestival Bern
 (erstes Abo-Konzert des
 Berner Kammerorchesters)

«Das Unsichtbare hören»

Conradin Brotbek// Violoncello

Berner Kammerorchester
Daniel Glaus// Orgel und Leitung

«PASSACAGLIA FUGATUM»

Ein komponiertes Programm für Conradin
 Brotbek und das Berner Kammerorchester

Vorkonzert, 19.15 Uhr//

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
 «Passacaglia et Thema fugatum» c-Moll,
 BWV 582

Frank Martin (1890–1974)
 «Passacaille pour orgue»
 (1944, dédié à Kurt Wolfgang Senn)

Hauptkonzert, 20.00 Uhr//

Johann Sebastian Bach /
Daniel Glaus (*1957)
 «Passacaglia et Thema fugatum»,
 Orchestration von Daniel Glaus (2011)
 (Uraufführung)

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704)
 «Passacaglia», Version für Cello solo von
 Loretta O'Sullivan

Frank Martin (1890–1974)
 «Passacaille», Version pour orchestre à
 cordes (1952)

Daniel Glaus (*1957)
 «Passacailles fugitives» für Cello und
 die Grosse Glocke des Berner Münsters
 (2011), Uraufführung.
 (der Glocke zu ihrem 400. Giesstag am
 14. September 1611 gewidmet)

«Réminiscences évoquées par la
 passacaille de Bach» pour violoncelle et
 orchestre (1999, Nouvelle version 2011),
 Uraufführung

Tickets//
 Vorverkauf: Bernbillett
 Karten Fr. 55.– / 45.– / 35.– / 25.–,
 Student/Kind Fr. 17.– auf allen Plätzen.

ÖFFENTLICHES REZITAL

Masterthesis Specialized Performance

Montag, 30. Mai 2011, 20 Uhr
 Berner Münster

Nadia Bacchetta, Orgel
 Klasse Daniel Glaus

Jehan Alain (1911–1940)
 Première Fantaisie (1934), AWV 59
 (Fantasie über einen Vierzeiler von Omar
 Khayyâm)

Rolande Falcinelli (1920–2006)
 Mathnavi, op. 50 (1973)
 (d'après le poème mystique d'Ibrahim Arâqî)

Jehan Alain (1911–1940)
 Deuxième Fantaisie (1936), AWV 91

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
 «Erbarm dich mein, o Herre Gott», BWV 721

Louis Vierne (1879–1937)
 3. Symphonie fis-moll, op. 28
 1. Allegro maestoso
 2. Cantilène. Andantino moderato
 3. Intermezzo. Allegretto non vivo
 4. Adagio. Quasi largo
 5. Final. Allegro

Klanginstallation:

Ab 19 Uhr ist im Münster eine Klanginstalla-
 tion für Orgel und Live-Elektronik von Nadia
 Bacchetta zu hören (Abschlussarbeit in Mu-
 sik und Medienkunst).

HINWEIS:

SOLISTENKONZERT

Freitag, 1. Juli 2011, 19.30 Uhr,
 Kultur Casino Bern

Nadia Bacchetta, Orgel
Berner Symphonie Orchester
Alexander Janos, Leitung

Daniel Glaus (*1957)
 Tiphereth II für Orgel und Instrumental-
 ensemble (Uraufführung)

Nadia Bacchetta//

Nadia Bacchetta studierte an der Hochschu-
 le der Künste Bern (HKB) bei Heinz Balli
 (Lehrdiplom «mit Auszeichnung») und Daniel
 Glaus (Konzertdiplom, Vertiefungsrichtung «In-
 terpretation zeitgenössischer Musik»). 2009–
 2011 folgte bei Daniel Glaus der Studiengang
 Specialized Master in Music Performance.
 2010–2011 studierte sie im Rahmen eines
 Erasmus-Auslandjahrs bei Hans-Ola Ericsson
 der Musikhochschule in Piteå (Schweden).
 Ab Juni 2011 wirkt Nadia Bacchetta als
 Hauptorganistin an der Stadtkirche in Aarau.



MUSIK UND POESIE

EIN ZYKLUS IM MÜNSTER ZUR
JAHRESWENDE

jeweils 19.30 Uhr im Chor des Münsters

Montag, 7. November 2011

Peter Lanz: Unveröffentlichte Gedichte
Anna Trauffer, Kontrabass
Daniel Glaus, Orgel

Montag, 12. Dezember 2011

Johann Wolfgang Goethe: Gedichte aus
dem West-östlichen Divan
Christine Ragaz, Violine
Daniel Glaus, Orgel

Montag, 9. Januar 2012

Giuseppe Ungaretti: «Letzte Chöre für das
verheissene Land»
Hermann Bühler, Violoncello
Daniel Glaus, Orgel

Montag, 13. Februar 2012

Friedrich Hölderlin: Oden, Hymnen
Gabrielle Brunner, Violine
N.N., Viola

Poesie ist so etwas wie die Nahtstelle, der
Übergang zwischen Theologie und Musik. Sie
ist ein Wort auf dem Wege zum Wort und ein
Wort vor dem Enden der Wörter.

Gedichte müssen klingen und gesprochen
werden. Sie richten sich an Hörer und erst
dann an Leser. Für wen sind sie geschrieben?
Sind sie Selbstgespräche – Anreden ans ei-
gene Ich?

Vielleicht lassen Gedichte diese Frage gar
nicht zu. Darin besitzen sie eine ungewöhnli-
che Absichtslosigkeit. Sie meinen niemanden.
Reden niemanden an, wollen nichts, stören
nicht, rufen nicht an und nicht auf. Sie sind
paradoxerweise gerade darin eine vorbildliche
theologische Rede. Eine menschliche Anrede
Gottes, die einen unendlichen Respekt und
Abstand und eine tiefe Ehrfurcht wahr. Ge-
dichte sind so etwas wie Gebete, die nichts
von sich wissen.

Gebete, die sich vom «Eigenwillen» gelöst ha-
ben. Gelassenheits-Texte.

Wir hören an diesen Abenden zeitgenössische
und alte Poesie. An jedem Abend wird die Stil-
le nach dem Wort in Musik sich wandeln.



Werden Sie Mitglied des Vereins Abendmusiken im Berner Münster!

Mitgliederbeitrag//
Einzelmitglied Fr. 40.00
Familienmitglied Fr. 60.00
Kollektivmitglied Fr. 80.00

Ihre Vorteile//

- > Sie erhalten jährlich unser Gesamt-
programm per Post zugestellt
- > Sie geniessen an der Hauptversammlung
ein Orgelkonzert
- > Sie erhalten einen Gutschein zum
unentgeltlichen Besuch eines Orgel-
konzertes

Unser Vorteil//

- > Sie unterstützen uns finanziell und ideell
in unserem Bemühen, interessante und
hochstehende Konzerte anzubieten.



Melden Sie sich noch heute mit diesem Talon als Mitglied an:

Name//

- Einzelmitglied
 Familienmitglied
 Kollektivmitglied (bitte ankreuzen)

Vorname//

Strasse, Nr.//

Datum//

Wohnort//

Unterschrift//

Konzerteinführungen//

Das Angebot der Konzerteinführungen zu den Abendmusiken wurde im letzten Jahr von vielen Konzertbesucherinnen und -besuchern rege genutzt. Beachten Sie deshalb auch dieses Jahr diese beliebte Plattform auf der Orgelempore der Hauptorgel (Abendmusiken 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14) oder im Chor des Münsters (Abendmusik 2). Benützen Sie diese Gelegenheit, von den auftretenden Musikerinnen und Musikern aus erster Hand Hinweise auf Komponisten und Komponistinnen, Werke und Interpretation zu erhalten. Der Zugang zu den Konzerteinführungen ist im Eintrittspreis der jeweiligen Abendmusik enthalten.

Veranstalter//

Verein Abendmusiken im Berner Münster
www.abendmusiken.ch

Wir danken folgenden Sponsoren herzlich für die Unterstützung der Konzertreihe 2011:
Kirchgemeinde Münster / Burgergemeinde Bern



KulturStadtBern



SWISSLOS

Amt für Kultur
Kanton Bern



Bitte
frankieren

Verein Abendmusiken im Berner Münster
Frau Leonore Schneider
Obere Zollgasse 51 C
3072 Ostermündigen